

## Buchtipp

*Ulrich Wilckens, Theologie des Neuen Testaments, Bd. I: Geschichte der urchristlichen Theologie (in vier Teilbänden), Bd. II: Die Theologie des Neuen Testaments als Grundlage kirchlicher Lehre (in zwei Teilbänden), Neukirchen-Vluyn 2002–2009 [inzw. teilweise in durchgesehenen Neuauflagen].*

Mehr als 2.100 Seiten umfassen die sechs Teile der „Theologie des Neuen Testaments“, die Ulrich Wilckens (geb. 1928), emeritierter Neutestamentler und ehemaliger Bischof der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (1981–1992) seit 2002 als Summe einer lebenslangen Beschäftigung mit den Texten des Neuen Testaments vorgelegt hat – ein opus magnum! Dieses Heft der „Göttinger Predigtmeditationen“ beginnt mit einem Beitrag von Wilckens, in dem er Lust auf die Predigt der neutestamentlichen Episteltexte wecken will, und es endet nun mit dem Hinweis auf diese monumentale neutestamentliche Theologie, die in der Lage ist, biblische Leselust zu wecken, theologisches Nachdenken zu provozieren und eine spezifisch evangelische Spiritualität zu befördern.

Es ist im Rahmen dieser Zeitschrift nicht der Ort, das Werk in neutestamentlicher Fachperspektive zu würdigen.<sup>1</sup> Vielmehr stellt dieser Buchtipp heraus, warum Wilckens' „Theologie des Neuen Testaments“ ein Buch für Predigerinnen und Prediger ist und (neben den GPM!) im Regal der für die Predigt relevanten Literatur stehen sollte. Mindestens vier Gründe sprechen dafür:

(1) Wilckens bietet – klar formuliert, historisch und theologisch fundiert – Grundinformationen zu allen Texten des Neuen Testaments. Die Bände dieser „Theologie des Neuen Testaments“ lassen sich zugleich als eine „Einleitung ins Neue Testament“, ein „Grundwissen“ zur Geschichte des Urchristentums und ein Kompendium der Exegese nutzen, das die Anschaffung von Einzelkommentaren beinahe entbehrlich machen könnte. Gerade die Tatsache, dass Wilckens' Theologie nicht durch allzu originelle und ausgefallene Hypothesen glänzt, sondern nahe an den Texten und weitgehend im Konsens einer eher konservativen Exegese bleibt, machen die Bände zu einem in jeder Hinsicht soliden und verlässlichen Vademecum der Beschäftigung mit dem Neuen Testament.<sup>2</sup>

(2) Darüber hinaus nimmt die „Theologie des Neuen Testaments“ mit hinein in spannende Bewegungen des theologischen Nachdenkens in den Anfängen des Christentums. Wilckens geht – vor allem in den Bänden I/3 und I/4 – den einzelnen Büchern und Textzusammenhängen des Neuen Testaments genau nach und zeigt, wie

---

1 Dies geschah etwa in den lesenswerten Rezensionen von Ferdinand Hahn in der ThLZ (129/2004; 132/2007; 133/2008), die die erschienenen Bände im besten Sinn des Wortes „kritisch“ wahrnehmen.

2 Dem Werk ist ein Gesamtregister der zitierten und erläuterten Bibelstellen zu wünschen, das seinen Gebrauch in der pararamtlichen Bibliothek erheblich erleichtern würde.

sich aus ersten Ansätzen Theologie entwickelte und wie dabei Vorgaben einer jungen Tradition und aktuelle Erfordernisse in den Gemeinden interagierten. Besonders für die Episteltexte erscheinen Wilckens' Darstellungen herausragend. (Man lese etwa das Kapitel zum Hebräerbrief, I/3, 302–355!)

(3) Wilckens verknüpft in der Gesamtanlage seiner Theologie historische und theologische Arbeit. So geht der erste Teil (in vier Teilbänden) der Entwicklung neutestamentlicher Theologie nach, indem er die Geschichte Jesu sowie der ersten Gemeinden bis hin zur Kanonwerdung der Schriften des NT nachzeichnet und zudem die einzelnen Schriften des Neuen Testaments eingehend charakterisiert. Teil II (in zwei Teilbänden) hingegen blickt von theologischen Themen und Fragestellungen aus systematisierend auf die Weichenstellungen des Neuen Testaments. Dass sich dadurch manche Überschneidung ergibt, ist angesichts dieser Anlage nicht verwunderlich, wirkt sich aber für die Lektüre insofern nicht störend aus, als der Fokus jeweils ein deutlich anderer ist.

Historie und Theologie sind aber nicht auf die Bände I und II verteilt, sondern verknüpfen sich bei Wilckens auf Schritt und Tritt. So wird keine Seite des Buches ohne Erträge für die Predigtarbeit bleiben, auch wenn man nicht mit jeder der Schlussfolgerungen einverstanden sein muss. Der historisch-kritisch geschulte Exeget möchte kritischer sein als die Historisch-Kritischen (falls es sie denn in dieser Frontstellung noch gibt!) und über Verkürzungen und Einseitigkeiten einer lediglich historisch arbeitenden Literaturgeschichte der frühchristlichen Zeit hinauskommen.<sup>3</sup> Wunderbar zeigt sich dies etwa dort, wo die Deutung des Todes und der Auferstehung Jesu Christi übersichtlich und anregend auf verschiedene Grundmodelle zurückgeführt wird (vgl. II/1, 224–268): Keines der Modelle kann Ausschließlichkeit beanspruchen, aber alle haben Anspruch auf Geltung!

Bei der Darstellung des Weges Jesu von den Anfängen bis zur Auferweckung (vgl. die Teilbände I/1 und I/2) ergeben sich Parallelen und Unterschiede zu dem Jesus-Buch des päpstlichen Generationskollegen Joseph Ratzinger, der ebenfalls über das lediglich Historische hinausgehen möchte.<sup>4</sup> Bei Ratzinger ist es eine dogmatisch geprägte und kirchlich gebundene Lektüre des Neuen Testaments, die dazu führt, dass sein „Jesus“ einerseits spirituell kompatibel zum kirchlichen Glauben der Jahrhunderte erscheint, andererseits aber seine herausfordernde Anstößigkeit nicht selten verliert. Wilckens' Relektüre der Jesus-Geschichte ist ebenfalls kirchlich gebunden, aber vielfach dynamischer und näher an den Texten des Neuen Testaments. Interessant ist aber, dass beide mancherorts doch insofern nicht über das kritisierte historisch-kritische Paradigma hinauskommen, als sie die historische Faktizität gewisser Geschehnisse der Jesusüberlieferung festhalten wollen. Dadurch lassen sie sich in die Enge einer Alternative von historischer Faktizität oder fehlender Relevanz drängen,

---

3 Es ist bedauerlich, dass der ursprünglich geplante dritte Band, der eine historisch erarbeitete Kritik der historisch-kritischen Auslegung bieten sollte, nicht mehr erscheinen wird (vgl. II/2, VI f).

4 Vgl. Joseph Ratzinger, *Jesus von Nazareth. Von der Taufe am Jordan bis zur Verklärung*, Freiburg i. Br. 2007.

die sich so gar nicht ergeben müsste, wenn die Wahrheit einer Erzählung nicht primär an die historische Realität zurückgebunden würde. So lässt sich sicher darüber streiten, ob die Taufe Jesu auf „ein tatsächliches Offenbarungswiderfahrnis“ des historischen Jesus zurückgeht, in dem dieser „sich selbst als Sohn Gottes [...] erfahren“ habe (I/1, 109) oder ob man wirklich von einer historisch verifizierbaren Basis der Verklärungsgeschichte ausgehen sollte (vgl. I/2, 18–23). Oder ob sich gar ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen der sog. „Tempelreinigung“ in Jerusalem und der sühnetheologischen Deutung des Abendmahls („für die vielen“) insofern wahrscheinlich machen lässt, als schon der historische Jesus den Sühnort vom Tempel auf sein eigenes Sühnesterben verlagert habe (vgl. I/2; 65–85). Wie viel die These einer „Kontinuität zwischen dem Selbstverständnis Jesu und der urchristlichen Christusverkündigung“ (I/1, 34f) wirklich austrägt und ob nicht die Wahrnehmung der Pluralität der vierfachen und in sich sehr unterschiedlichen Erzählungen der Jesusgeschichte durch die Evangelien ertragreicher wäre, kann m. E. gefragt werden.

Ziel der gesamten Arbeit ist es, die Fülle der verschiedenen Theologien im Neuen Testament wahrzunehmen und doch immer wieder die eine gemeinsame Theologie des Neuen Testaments zu suchen. Schon historisch zeichne sich, so Wilckens, diese Einheit darin ab, dass es eine „auf Gott bezogene Erfahrungswirklichkeit“ (I/1, 55) gebe, die die Gemeinden miteinander teilen und die die Autoren verbindet. Der einzig-geliebte Sohn und der einzig-eine Gott – die Dynamik dieser Geschichte ist es, die hier erzählt und in einen gesamt-biblischen Horizont eingezeichnet wird (vgl. II/1, 41–60). Intertextuelle Verknüpfungen werden so eindrucksvoll sichtbar. Schade nur, dass nicht auch neuere synchrone Zugänge narrativer oder rezeptionsästhetischer Art intensiver genutzt werden und dass die Wirkungsgeschichte biblischer Motive und Erzählzusammenhänge nicht noch deutlicher in die theologischen Überlegungen mit aufgenommen wird!<sup>5</sup>

(4) Schließlich: Wilckens Buch präfiguriert eine eigene Weise des schriftgebundenen Theologietreibens, die für evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer paradigmatisch sein kann. Der theologische Anspruch der Texte des Neuen (und Alten!) Testaments ist für Wilckens klar: In ihnen begegnet der Leser nicht weniger als „der Wirklichkeit Gottes selbst“ (I/1, 1). Folgerichtig beginnt die Theologie mit der Doxologie, mit einer „Meditation des Gott-Staunens“ in Aufnahme von Röm 11, 33–36 (vgl. I/1, 1f.), und alle Kapitel der systematisch durchgeführten Theologie in Band II enden doxologisch. Nachdenken und Anrede verbinden sich, wissenschaftliche Exegese und „lectio divina“ (II/1, 60–84) erscheinen nicht als Alternative. Seite für Seite wird deutlich, dass sich der „Gehalt des Neuen Testaments“ (I/1, 1) nur darstellen lässt, indem man die vielfältige Gestalt der Worte, Bilder und Geschichten wahrnimmt und dabei die eigene Person nie außen vor lässt.

*Pfr. Dr. Alexander Deeg, Erlangen*

<sup>5</sup> Vielleicht hätte so auch manche m. E. problematische Aussage – etwa die impliziten Äußerungen zur bleibenden Berechtigung christlicher Judenmission (vgl. I/4, 253f) – vermieden werden können.